



In dreizehn Eishallen dieser Republik immer wieder übel beleidigt, von den Fans der Ice Tigers dafür auch in der Dunkelheit einer Autobahnraststätte gefeiert: Thomas Sabo, der dieser Stadt erstklassiges Eishockey schenkt.
Fotos: Stefan Hippel, Michael Matejka, Roland Fengler, Mark Johnston, Zink (6), privt

VON SEBASTIAN BÖHM

Aufstiege, Abtiege, Meisterfeiern, Abschiede, weite Sprünge und harte Aufschläge auf dem Hauptmarkt: Es war ein schönes, vor allem aber war es ein normales Sportjahr in Nürnberg. Hinter der Normalität aber steckt wie jedes Jahr harte Arbeit – weshalb sich dieser Rückblick auf 2015 auch ausschließlich mit den denkbar unterschiedlichen Menschen hinter den Meldungen befasst.

Thomas Sabo,
Michael Hertlein,
Tobias Hell.

Drei Männer, die 2015 den Nürnberger Sport prägten, genauso wie sie ihn 2014 geprägt hatten und ihn 2016 prägen werden. Drei Männer, die zu nächst einmal exemplarisch für viele andere Frauen und Männer stehen, die viel Zeit, Mühen und Geld dafür investieren, dass immer mal wieder jemand den Fehler machen darf, Nürnberg zur Sportstadt zu erheben.

Michael Hertlein und Tobias Hell kennen sich, so gut man sich eben kennenlernen kann auf Preisverleihungen und Sportlerrehungen. Thomas Sabo haben die beiden allenfalls zufällig mal getroffen, dass der Unternehmer in einer anderen Welt lebt, ist weniger eine Herabsetzung eines Lebensentwurfs, sondern vielmehr eine Feststellung. Hertlein ist Lehrer und spielt noch so hochklassig Basketball, dass man ihn als Leistungssportler bezeichnen muss. Hell ist IT-Manager, macht in seinem weiten Fachtanz, noch immer eine sehr gute Figur. Und Thomas Sabo ist vor allem Thomas Sabo.

Drei Männer, drei Begebenheiten: Das Eishockeyjahr 2009 war für die Ice Tigers gerade eben zu Ende gegangen und es schien fast ein wenig so, als ob es gerade eben mit den Ice Tigers zu Ende gegangen sei, als ein ungewöhnlicher Unternehmer die Gäste-

Im Schatten der Tribüne

Das Nürnberger Sportjahr 2015 prägten die, die lieber im Hintergrund bleiben

kabine in Mannheim betrat. Einen Moment später hatten die Ice Tigers und Thomas Sabo zusammengefunden in dieser großen, UFO-ähnlichen Arena. Man muss das vielleicht wissen, um verstehen zu können, warum Thomas Sabo gar so begeistert war, dass die Ice Tigers dort, wo die vorsichtige Ankündigung, dass es trotz des Antrags auf Insolvenz weitergehen könnte, die mit großem Abstand beste Nachricht war, zuletzt zweimal gewonnen hatten. Nach dem 3:1 am 6. Dezember rief Sabo spontan in einem der Fanbusse an, um Freibier in Auftrag zu geben und als er die Reaktion darauf live am Smartphone mitbekam, entschied er noch spontan, diesen zweiten seltenen Auswärtssieg in Mannheim zu feiern.

Kinderlachen als Lohn

Und so wurde der Mann, der in dreizehn Eishallen dieser Republik immer wieder übel beleidigt dafür wird, dass er das Freiluftspektakel nach Deutschland geholt und einen DEL-Standort gerettet hat, so wurde Thomas Sabo in der Dunkelheit einer Autobahnraststätte gefeiert.

Szenenwechsel.

Schöne T-Shirts hatten sie an, die jungen Schiedsrichter und die jungen Coaches, ohne die dieser erste Spieltag der Grundschuliga im Dezember nicht möglich gewesen wäre. Michael Hertlein saß dazwischen auf einer Langbank und schwärmte vom Engagement der Ehrenamtlichen und eher nebenbei erwähnte er, der Hauptamtliche, der Lehrer und Nachwuchskoordinator der Basketball-Abteilung des Post SV, dass seine tatsächliche Wo-

chenarbeitszeit bei weitem nicht derjenigen entspricht, die sein Arbeitsvertrag für ihn vorgesehen hat. Hertlein liebt das Spiel und er liebt, wie Kinder auf das Spiel reagieren. Sein Vater hatte ihn einst eine halbe Stunde zum Training gefahren und wieder zurück, mehrmals die Woche. An diesem wunderbar bunten und lauten ersten Spieltag der Grundschuliga stand er zusammen mit seiner Frau im Vorräum und verkaufte Kaffee und Kuchen. Es wirkt fast so, als meinte Familie Hertlein, dem Spiel immer noch etwas zurückgeben zu müssen. Michaela Fuhrmann und Michael Hertlein hatten einst die Idee zu einer Grundschuliga, drei Jahre später wurde sie Wirklichkeit und ein erster Lohn das Lachen in den Gesichtern der Kinder.

Szenenwechsel.

Hier lächeln, dort Hände schütteln, manchmal reicht ein Augenaufschlag, Tobias Hell hat Zeit für ein Hintergrundgespräch im Hintergrund dieser Deutschen Juniorenmeisterschaften. Der Fechterring hat inzwischen so viel Erfahrung mit der Ausrichtung solcher Großveranstaltungen, dass sich der Vorsitzende neben seinen Aufgaben als Kampfrichter und Organisator auch eine halbe Stunde zur Öffentlichkeitsarbeit gönnen kann. Auch 2015 eignete sich der Fechterring zum Vorbild für all jene Vereine, die über Nachwuchsmangel und Mangel an ehrenamtlichen Helfern klagen – und gar nicht nebenbei hat er sich noch mit dem Fechtclub ausgesöhnt. Fechten ist nicht sexy, drei Waffen, kompliziertes Regelwerk, ein Sport, der zu schnell ist für das ungeübte Auge – den letzten großen Fernsehmoment

hatte das Fechten, als eine trotzige Kooperationserin bei den Olympischen Spielen 2012 aus Protest auf der Planché sitzen blieb. Nach einem Besuch beim Fechterring glaubt man, die Zukunft des Sports greifen zu haben. Und mit-tendrin steht Tobias Hell und wirkt von Mal zu Mal entspannter.

Hunderte Unerwähnte

Thomas Sabo, Michael Hertlein, Tobias Hell – man könnte diese Liste beliebig erweitern, um Alexander Michl, den Multifunktionär, ohne den es in Nürnberg wahrscheinlich kein Rugby gäbe; oder Susa Wesley, die große Dame des NHTC; oder Alexander Lollis, den noch immer jedes rent-a-office-Spiel dem Nervenzusammenbruch nahebringt; oder Günther Schlegel vom Yachtclub Noris; oder Martin Will und Erika Kliem, die Kollegen Michael Hertleins beim Post SV; oder Franz-Josef Wich, ohne den Bundesliga-Tennis in dieser Stadt nicht möglich gewesen wäre und ohne den Bundesliga-Tennis in dieser Stadt nach 28 Jahren auch nicht mehr möglich sein wird; oder die kräftigen Männer, die versuchen, die SV Johannis als Familienverein in die Zukunft zu führen; und natürlich all jene, die hier hätten unbedingt noch erwähnt werden müssen, aber vergessen wurden, weil sie sich in vollkommener Bescheidenheit für den Sport engagieren.

Der 1. FC Nürnberg hat sich 2015 endgültig von Einzelpersonen emanzipiert, wobei es im reichen Fußball nie so weit hätte kommen dürfen, dass sich ein Traditionsverein von den Lauen und der Kompetenz Einzelner abhängig macht. Jenseits der großen

Bühne sind positive Entwicklungen allein das Ergebnis von persönlichem Engagement, von Menschen, die Zeit, Arbeit und nicht zuletzt Geld investieren – weshalb hier ungenügend Hell neben Sabo und Basketball spielende Kinder neben Eishockey spielenden Saisonarbeitern erwähnt werden.

Nürnberg ist eine Sportstadt, aber nur weil hier Menschen geboren werden und leben, die zunächst einmal nicht darauf schauen, was für sie herausprings. Ansonsten hätten sich zum Beispiel Sabo und Lollis nach den ersten Rückschlägen wieder zurückgezogen, ansonsten hätten sich Hertlein und Hell nach den ersten durchgearbeiteten Wochenenden nach weniger aufwendigen Hobbys umgesehen.

In seiner Vielfalt ist Sport schon immer ein Gemeinschaftswerk von Menschen, die den Wettkampf, den Nervenzickel, die Spannung und das Gemeinschaftsgefühl lieben. In Zeiten, in denen Vereinsmitgliedschaften nicht mehr automatisch von Generation zu Generation weitergegeben werden, in denen Engagement im Sport nur eine von vielen Möglichkeiten darstellt, die knappe freie Zeit zu verbringen, sind diese Menschen aber wichtiger denn je. Ordentlich dotierte Preise, überdimensionale Schecks, Förderprogramme, das Team Nürnberg – all das ist wichtig, vor allem aber eine wichtige Anerkennung für die Arbeit jener, die dafür zunächst einmal keine Gegenleistung verlangen.

Wahrscheinlich erwarten sie noch nicht einmal, hier in diesem etwas anderen Rückblick auf das Nürnberger Sportjahr erwähnt zu werden. Zumindest aber dürfen Thomas Sabo, Michael Hertlein und Tobias Hell und die anderen wunderbaren Menschen, die Sport in dieser Stadt Jahr für Jahr prägen, verlangen, mit Respekt behandelt zu werden. Ohne ihr Engagement wäre diese Stadt grauer, leiser und ärmer.

Zwölf Monate, zwölf Momente: das Lokalsportjahr 2015



Januar: Den Startschuss für ein Feuerwerk an Selbstversuchen gibt Volontärin Stefanie Taube.



Februar: Hallensportarten wie Basketball beim NBC sind ein Glückslos, wenn's schneit.



März: Der Fechterring kann Großereignisse. Im März die Bayerischen Meisterschaften.



April: Stein ist eine Radball-Hochburg. Zu verdanken ist das der Familie Mlýady.



Mai: Am Reichelsdorfer Keller beginnt endlich die Saison der Steher.



November: Niemand suhlt sich so schön im Schlamm wie die Rugby-Spieler des TSV 1846.

